



Klosterwirtschaft

Wie sich die Benediktinerinnen in Alexanderdorf finanzieren

Links oben: Schwester Benedikta Marschall (links) und Äbtissin Ursula Schwalke. Rechts: Die Aufträge für die Paramenten-Werkstatt (oben) und die Hostienbäckerei (unten) helfen den Schwestern, den Klosterbetrieb zu finanzieren. 28 Schwestern leben derzeit in Alexanderdorf. Fotos: Thiede

Ein Kloster muss gut wirtschaften, um finanziell bestehen zu können. Genauso, wie es jeder andere Betrieb auch tun muss. Dennoch handelt es sich um kein „normales“ Unternehmen. Ein Besuch in Kloster Alexanderdorf vor den Toren Berlins.

Finanziell ist Kloster Alexanderdorf selbstständig. Grund und Boden sowie das Kloster selbst gehören den Benediktinerinnen. Sie haben es in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erworben. Viele Konvente leben weitestgehend vom Ertrag ihrer Arbeit und müssen ohne finanzielle Förderung auskommen. „Ora et Labora“ – „Bete und arbeite“ – lautet das Prinzip benediktinischen Lebens. Über Jahrhunderte lebten die Klöster von ihren Besitztümern. Sie hatten Wälder und Felder. Deren Bewirtschaftung war Grundlage ihrer Existenz.

Das hat sich gewaltig verändert. So wie im bundesdeutschen Schnitt der Anteil von Menschen, die von der Landwirtschaft leben, von Jahr zu Jahr zurückgeht, haben viele Klöster in Deutschland kaum noch einen Bezug dazu. Wenn noch Besitztümer vorhanden sind, werden diese an Bauern zur Nutzung verpachtet.

„Es hat sich im Laufe der Geschichte unseres Klosters, wir sind ja hier seit 1934, auch viel verändert durch die wechselnden Personen. Die Grün-

dungsschwestern waren noch viel mit Landwirtschaft beschäftigt“, erzählt die Äbtissin der Abtei St. Gertrud, Schwester Ursula Schwalke OSB. Doch irgendwann habe sich die Landwirtschaft nicht mehr rentiert, und der Gästebereich wurde zu einem wichtigen Arbeitsfeld. Jedes Jahr besuchen um die 1300 Gäste das Kloster. Die meisten bleiben weniger als eine Woche dort, so dass ungefähr 4000 Übernachtungen im Jahreschnitt gezählt werden.

Schwester Benedikta Marschall OSB ist auf dem Weg zur Cellerarin des Klosters. Sie ist seit 1999 in Alexanderdorf und seit zwei Jahren intensiv mit der Verwaltungsarbeit der Abtei vertraut. Seit der heilige Benedikt seine Regeln für das Gemeinschaftsleben festschrieb, ist die Stelle des klösterlichen „Verwaltungschefs“ fest umrissen. In Kapitel 31 der Benediktusregel kann man zu den Aufgaben des Cellars zum Beispiel lesen, dass er weise, nicht umständlich und natürlich auch nicht verschwenderisch sein soll. Wie aktuell ist diese Regel im 21. Jahrhundert? „Das ist schon eine sehr aktuelle Regel. Es geht darum, dass menschliche Reife für solch ein verantwortliches Amt gebraucht wird. Es ist mit hohen Anforderungen verbunden“, erläutert Äbtissin Ursula Schwalke.

Da es keine Verwaltungsabteilung gibt, fragt sich der Besucher, wie die wirtschaftlichen Abläufe hinter den Klostermauern funktionieren. Wer kümmert sich zum Beispiel um die Finanzen? „Wir haben eine eigene Buchhalterin. Die Schwester, die sich darum kümmert, hat auch einen Kurs der Industrie- und Handelskammer besucht“, erklärt die Äbtissin. Auch mit einem Steuerberater und mit Banken aus dem kirchlichen Bereich arbeitet das Kloster eng zusammen.

„Landwirtschaft ist bei uns mittlerweile so reduziert, dass wir nur noch im Garten, für den Eigenbedarf einiges anbauen“, sagt Schwester Benedikta, die ein Universitätsstudium als Diplomingenieur für Landeskultur- und Umweltschutz abgeschlossen hat. Der Blumenschmuck in der Kirche komme meist aus dem Klostergarten. „Unsere großen Standbeine sind die Hostienbäckerei, der Gästebereich, die Paramentik und in geringem Umfang auch die Ikonmalerei“, erklärt Schwester Benedikta. Ein nicht unbedeutender Anteil mache auch die finanzielle Unterstützung durch Spenden, den Förderverein oder auch durch Erbschaften aus. Dem Förderverein gehören derzeit etwa 200 Mitglieder an.

Rocco Thiede